

Man muss sich Ziele setzen!

Autor(en): **Mülli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 13

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-530003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ach läbti no der Brueder Claus!

I Kanst wär's mier nid z'myt. —

Ich gieng zu ihm, scho hinecht z'Nacht
Mit miner große Bitt. —

Ich seid ehm: Lue wies trurig isch,
's isch alls enand jo Find.

Und rächts und linggs und z'ringglet um
Nimmt alls enand bim Grind;

Ich weiß zwar nid, wer Schuld dra isch,
Der Heiri oder Hans.

O liebe Brueder Claus, o Homm!

Mach Friede, wie dert z'Stans. —

Röseli:

O jo, es wär e schöni Sach,

Chäm d'Mänschheit zum Verstand.

Drum bitt i au: O Brueder Claus!

Schütz eufis Schwyzerland!

Und mach, daß sich de schrecklich Wahn

A Gottes Wille bricht! —

Suht müend mehr lehre no viel meh,

Me händ g'nueg Schwyzergschicht.

Er. M. L. Sylbia.

Man muß sich Ziele setzen!

Eine Besprechung mit den Schülern.

Von Hans Mülli, Aarau.

Eurer Arbeit fehlt oft der Erfolg. Das ist so bedauerlich und entmutigend. Ihr steht immer auf demselben Punkte der Entwicklung, am Ende eines Quartals, wo am Anfang. Die letzte Heftseite ist genau wie die erste, die Hand will nicht sicherer die Feder führen, der Zeichenstift macht nicht bessere, fattere Linien, dieselben orthographischen Unrichtigkeiten wie vor einem Jahr, und die Schwerfälligkeit im Reden, im Ausdruck hat nicht abgenommen. Das ist doch nicht natürlich, das muß nicht so sein! Natürlich ist ein Vorwärtstommen, ein langsames, aber stetes. Wer geht, rückt vor; wer Wasser in ein Gefäß schöpft, füllt es allmählich. Ihr geht wohl, aber am Ort; ihr schöpft, aber das Gefäß scheint durchlöchert zu sein.

Hört, ich will euch sagen, warum ihr nicht vorwärts kommt. — Ihr nehmet euch nichts vor, ihr sehet euch bei der Schularbeit keine Ziele. Das ist ein Kapitalfehler. — Sonst macht man das überall, sogar ihr. Euer Vater bekommt ein Kasten Holz daheim und er gibt euch und eurem Bruder den Auftrag, es zu „verholzen“. Ihr geht mutig dahinter, und ich bin überzeugt, ihr nehmt euch sofort etwas vor: Bis Mittwoch Abend soll es zersägt, 8 Tage später zerspalten und bis zum darauffolgenden Samstag im Estrich versorgt sein. Ich traue euch auch zu, daß ihr euer Vorhaben ausführt. — Ein andermal müßt ihr den Hauptweg eures Gartens „grasen“. Er ist lang und breit und mit Riez bedeckt. Die Arbeit ist nicht sehr angenehm, und ich weiß, ihr teilt sofort ab: Heute Morgen will ich so weit kommen; am Nachmittage so weit; bis übermorgen Abend ist er fertig.

In der Schule müßt ihr euch etwas vornehmen, Ziele setzen, nur dann schreitet ihr von Stufe zu Stufe. Ihr seht es selber, wie manches noch fehlt und lückenhaft ist, und gesagt wird es euch auch. Also: Wenn eines schlecht schreibt, so nimmt es sich vor, bis in vierzehn Tagen die Unart, in weiteren vierzehn jene abzulegen und bis zum Ende des gegenwärtigen Quartals unbedingt eine kleine

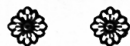
Besserung in der Schrift aufzuweisen. — Du wirfst wegen schlechter Handhaltung öfter getadelt. Willst du nun ein Quartal lang oder zwei, vielleicht ein ganzes Jahr oder bis ans Ende deiner Schulzeit dir das immer wieder sagen lassen? Nein, du setzt dir einmal energisch das Ziel: So, jetzt ist's genug; in zwei Wochen will ich die Sache in Ordnung gebracht haben. — Oder du liest nicht gut, du weißt das selber. Es macht dir jedesmal Angst, wenn du dafür aufgerufen wirst. Willst du diesen Mangel bestehen und dich noch 2, 3 Jahre lang vom Lehrer tadeln und von den Mitschülern auslachen lassen? Warum nimmst du dir nicht vor: In einem Monat will ich auch so gut lesen können wie die andern. Warum also nicht eine Zeitlang täglich ein Buch zur Hand nehmen, abseits damit gehen und laut und sorgfältig lesen, nur fünf Minuten lang, aber immer wieder und mit fester Absicht? Es müßte sicher bessern.

Ich weiß, nur darum bleiben die Schüler jahrelang auf demselben Fleck, weil sie nicht vorwärts streben, sich keine Ziele setzen in der Schule. In der Sparbüchse sehen sie freudig die Zunahme, im Kaninchenstall wissen sie genau jede Vermehrung, im Briefmarkenalbum verfolgen sie jede Bereicherung — aber ob sie selber auch geistig gewachsen, etwas besser denken, klarer reden, schöner schreiben können, ob sie ein wenig exakter, sorgfältiger, pflichttreuer geworden seien, das zu fragen, ist ihnen überhaupt bis heute noch nicht eingefallen.

Nicht wahr, aus unserer Schule muß das ziellose Wesen, planlose Arbeiten, das Gehen am Ort verschwinden! Wir wollen uns immer Ziele stecken, ihr und ich: Bis am Samstag — bis zu den nächsten Ferien — bis das Christkind kommt — bis zum Frühjahr.

* Eine Phrase.

Küngst las ich in einem Tagesblatt, daß im Großen Stadtrat einer Schweizerstadt zwei katholisch-konservative Vertreter energisch eine mehrere Berücksichtigung der positiven kathol. Richtung bei Lehrermahlen forderten; es sei denn doch mehr als sonderbar, daß von 70 Lehrern der Stadt, nur 2 der konservativen Richtung angehörten. — Ein freisinniger Redner beschwichtigte, indem er die Wahlbehörde in Schutz nahm, da bei Lehrermahlen nicht „die Parteizugehörigkeit, sondern die Tüchtigkeit ausschlagend sei“. Das heißt also in vorliegendem Falle so viel wie, von 70 Lehrermahlen seien in 68 Fällen die freisinnigen Kandidaten den andern überlegen gewesen und nur zweimal trat das Umgekehrte ein. Gerade von allzu großer Bescheidenheit zeugt diese — Phrase nicht!



Wir haben nur Freude an dem, was wir lieben, und die Berufsliebe ist und bleibt der einzig wahre Freudenquell für den Lehrer. Hätten wir alle Schätze Perus und ermangelten der Liebe, so würde uns das Amt eine Bürde sein.

E. Kellner.